**Zeitschrift:** Die Erzieherin: eine Zeitschrift über weibliche Erziehung

**Band:** 5 (1849-1850)

Heft: 4

**Artikel:** Das Seminar

Autor: Stadlin, Josephine

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-865988

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 14.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gründen der geistigen wie der körperlichen Entwicklung des einzelnen Menschen bin ich durchaus abgeneigt, nach Lebenssiahren die Stufen der Bildung zu bestimmen, fürchte auch, daß man durch allgemeine, oft nicht einmal nach einem Durchschnitte berechnete, sondern willführliche Vorschriften, wie weit ein Kind oder ein Jüngling von gewissem Lebensalter im Wissen und Können vorgeschritten sein solle, nur schade. Für den Anfang weiß ich daher in der That ein Lebensjahr nicht anzugeben, da sich überdies bei forgfältiger Behandlung und Anleitung der Kinder Vieles unerwartet rasch gleichsam von selbst macht. Will man aber eine Grenze nach oben, so scheint mir eine solche das zwölfte Lebensjahr durchschnittlich zu sein, bis zu welchem auch ein Schreiben erlernt haben kann.

Dr. 23. Saufe.

# Das Seminar.\*)

Heute vor 3 Jahren habe ich es eröffnet; jest ist es wegen Mangel an Schülerinnen schon wieder geschlossen.\*\*) In einer Stadt, die gegen 20,000 Einwohner hat, war's nicht möglich, 10 Kinder in eine Klasse zu bekommen. Warum nicht? Das Schulgeld war mäßig, die Kinder

<sup>\*)</sup> Die Nechnungen besselben können bis zum 1. Jenner 1851 beim Duästorat, Frau Direktor Abegg=Rüttimann, von jedermann eingesehen werden.

<sup>\*\*)</sup> Siehe 6. Jahrg. ber "Erz.: die Musterschule" pag. VII. Unfere Stimmung babei bruckt ber Schlußgesang aus, mit welchem bie Schülerinnen entlassen wurden: (Nach ber Melodie: O sanctissima.)

<sup>&</sup>quot;D Allgütiger,

Dich preisend erheben wir die Sande gu Dir!

Du haft une bas Auge jum Schauen geöffnet,

Die Rraft une gestärfet in Muh' und in Luft,

D Bater, so reif' nun auch bie Saat in ber Bruft!"

famen mit Lust und die Prüfung befriedigte alle Anwesenden. Man sprach und schrieb zu Gunsten dieser Schule von Seiten woher ich es nicht erwartet hätte; die Eltern unserer Schülerinnen gaben sich viel Mühe auch andere Eltern zu bestimmen ihre Kinder dieser Schule anzuvertrauen. Umsonst!

Doch die Schulstube ist nur geschlossen, nicht die Musterschule. Sie wird sich fortentwickeln, denn die Natur und das Bedürfniß stehen auf ihrer Seite:

Die Natur. Das Kind fühlt sich in dieser Schule in seinem Element. Es thut gern, was sie von ihm sordert und ist dadurch befriedigt. Es zieht die Schule in's Leben hinaus und hat sein eigentliches Leben in der Schule. Was es da erwirbt, braucht es nicht nur nie zu vergessen, sondern es entwickelt sich dieser Erwerb mit jedem Schritte im Leben, weil es sich an jedes Moment desselben anschließt und ihn durchdringt; denn jede Seite des Lebens ist in lebenskräftigen Keimen darin vorgebildet.\*)

Das Bedürfniß. Im Verkehr des gewöhnlichen Lesbens ist's hin und wieder recht gut, wenn man nebst seiner Muttersprache auch noch andere Sprachen spricht, wenn man rechnen, schreiben u. dergl. kann. Aber in diesem Verkehr und in jedem andern mit sich und der Welt fordern alle Augenblicke des Lebens, daß man kräftig und klar sei, gewandt sich in Allem zu helsen wisse, daß man ein heiteres, reiches, menschsliches Gemüth habe und daß man in allem Vergänglichen das Unvergängliche ahne und suche. Ich will sagen: es ist wünschdar, daß man gut schreiben, rechnen und hundert andere Dinge könne; aber vor Allem thut Noth, daß man

<sup>\*)</sup> Ich kann jeden dieser Sate bis in's kleinste Detail erweisen und werde dafür einstehen, wenn jemand einen derselben in einer bestimmsten Nichtung oder einem bestimmten einzelnen Falle angreift. Auf allgemeine Angriffe, seien es Zweisel, Widerlegungen oder was immer, werde ich hingegen nie eintreten, weil mit allgemeinen Phrasen nichts bewiesen und sonst nichts bewiesen und sonst nichts bewiesen und sonst nichts bewirft wird.

ein rechter, menschlicher, ganzer Mensch sei. Gin solcher Mensch muß man sein, um des eigenen Wohls willen und folche Menschen braucht die Familie, der Staat, die Welt. Solche Menschen geben aber nicht aus Büchern, nicht aus Bredigten, nicht aus der Gesetgebung und nicht aus andern staat= lichen Berhältniffen u. bgl. hervor, fondern die Ergiehung, (- bas Genannte ift ein Theil bavon, aber nicht einer ber entscheidendern —) muß sie dazu machen. Ein wesentlicher Theil der Erziehung ift die Schule. Aber wenn solche Menschen aus ihr hervorgehen sollen, so muß sie sich die Aufgabe hierfür stellen, d. h. in bestimmter und spezieller Kaffung für die Art und Beise ber Ausführung. In gang allgemeiner Fassung will die Schule gewöhnlich alles Mögliche und eben barum bas Unmögliche. Ich habe immer gesehen, bag, wenn jemand ein Schufter werben foll, man ihm zumuthet bas leder zu flopfen, zu schneiben, zu naben und dazu den Drath zu drehen u. f. f. und daß bei diesem Verfahren die Schufterlehrlinge in der Regel wirklich Schufter werden. In der Schule thut man Aehnliches, um die Rinder lesen, schreiben, rechnen zc. zu lehren. Aber gewöhn= lich findet man in der Schule nichts, was besonders geeig= net ware, die Mädchen zu gewandten, benkenden, sittlich= religiösen, glüdlichen Frauen zu machen und in der Regel werden es die Schülerinnen auch wirklich nicht.

Da aber unstreitig die Welt das Bedürfniß nach rechten, ganzen Menschen immer mehr fühlt und da die Ersaherungen sich immer überzeugender häusen, daß keine einzelnen absichtlichen Einwirkungen — seien es Bücher, Gesete, religiöse Heilmittel oder anderes — die Menschen zu solchen Menschen machen, sondern daß unumgänglich das Ganze der frühern Erziehung hiezu den Grund legen muß, und da kaum mehr jemand in Abrede stellt, daß heutzutage, schon weil das Kind die meiste Zeit in ihr zubringt, die Schule ein sehr wesentlischer Theil dieser Erziehung sei, so wird man auch verlangen

muffen, daß die Schule ungleich mehr als bisher eine wirkliche Erziehungs = und nicht blos Unterrichtsanstalt fei. Man wird demnach die Schulen nach einem andern Maß= stab beurtheilen, als nach dem Mehr oder Weniger deffen, was an gewöhnlichen Schulkenntniffen erworben wird. Als gute Schulen werden dann nur die gelten, welche durch iene Kenntniffe und Fertigfeiten und neben ihnen die rein menschliche Entwickelung sicher und in allen ihren vorzüglichsten Richtungen begründen und fortführen. Man wird dann nicht mehr eine Schule für gut halten, weil fie fagt, "fie ftrebe nach harmonischer Ausbildung aller menschlichen Kräfte" oder ihr Biel sei "die Rinder zu selbständigen, sittlich religiösen Menschen zu bilden." Man wird dann im Detail nach den Mitteln fragen, durch welche sie so hohe Zwecke zu erreichen hoffen darf; man wird diese künftigen Früchte im Reim oder Rern sich vorweisen lassen. Wenn die Schule etwas derartiges vorzeigt, so wird man untersuchen, ob es keine taube Ruß sei und wenn der Reim gefund ist, wie er im einzelnen gepflegt werden soll. 3. B. wie will die Schule es machen, daß das Mädchen gewandt werde? ober ein offenes Aug und Berg für alles Nothwendige und Schöne bekomme? Die angegebenen Mittel muffen natürlich nach den allgemein gültigen psychologischen Erfahrungen zweckmäßige fein und endlich wird man fragen, ob die Schule durch die Persönlichkeit ihrer Lehrer die nöthige Garantie für die Ausführung leifte?

Kurz man wird nach dem Wie in seinem ganzen Umfange mehr fragen, als nach dem Was, — nach der ganzen Persönlichkeit der Lehrerin mehr als nach Schulbüchern und Gesehen, — nach der Erziehung mehr als nach dem Unterricht und man wird in Bezug auf beide durchaus keine andern Produkte erwarten, als die nach den gegebenen Faktoren werden müssen.

Bis man in dieser Weise nach den Schulen fragt, und so lange man ins blaue hinein Früchte erwartet, so lange

freilich wird sich die Idee der Musterschule am Seminar auch keine Anerkennung verschaffen. — Aber die Wahrheit geht mit siegender Kraft ihren langsamen aber sichern Weg und wird auf demselben auch die alte Idee, welche dieser Musterschule zu Grunde liegt, läutern und reisen und immer mehr verbreiten.

Sonnenbuhl bei Zurich, 19. Juli 1850.

## Josephine Stadlin.

### Das Institut Stadlin

meine Privatanstalt ist oft mit dem Seminar verwechselt worden und die Aushebung des Seminars hat das Gerücht verbreitet: Das Institut werde geschlossen. Zu diesem irrigen Gerücht mag auch der Umstand beigetragen haben, weil ich vor einiger Zeit zwei Mädchen, die man meiner Leitung anvertrauen wollte, nicht annehmen konnte, weil die Anzahl, auf welche ich meine Pensionärs beschränkte, vollsständig war, und seither ein anderes nicht, weil es für das Institut in seiner jesigen Form zu jung ist.

Ich seine mich daher zu der Erklärung veranlaßt, daß ich mein Institut fortzusetzen wünsche, so lange mir Gott die Kräfte hiezu und das Publisum das Vertrauen erhaltet. Hingegen soll mein Institut von jetzt an nur eine Fortbildsungsanstalt sür Töchter sein, die der eigentlichen Schule entlassen und wenigstens 15 Jahre alt sind. Die eigentliche Schule bedarf nach meiner Ansicht ordentliche Klassen, die in strenger Stusensolge ein organisches Ganzes bilden. Diese Klassen müssen vor Allem aus immer bestehen, also zuverläßig auf eine gewisse Anzahl Schülerinnen immer bauen können. Nach allen möglichen Anstrengungen muß ich darauf verzichten eine solche Schülerinnen zühlen können, weil ich nicht auf halb so viel Schülerinnen zählen könnte, als für eine jede Klasse erforderlich wären. Dieses Verzichten fällt mir um so schulhalten und in